



Johann Staiger erzählt aus seinem bewegten Leben als Flößer

» Als ich noch daheim in Schömberg bei meinem Vater auf dem Hof war, durfte ich nach der Konfirmation bei der Flößerei mitmachen. Das war harte Arbeit. Zeit zum Spielen war in meiner Kindheit eigentlich nie und außerdem hatte ich ja auch noch Schule. Im Sommer wurden wir Kinder oft als Hirten gebraucht und in Haus, Hof, Wald und Feld eingesetzt. Aber im Winter haben wir ordentlich gelernt, vor allem Religion. Vierzig Gesangsbuchlieder mit allen Versen kann ich auswendig, den ganzen Katechismus, das ist ein Schatz fürs Leben.

Doch mein Stolz, als ich die Konfirmandenprüfung bestanden hatte, war nichts gegen den Stolz, als ich zum ersten Mal als Flößer auf einem Floß gestanden habe. Zuvor habe ich schon eine ganze Reihe Floßfahrten mitgemacht, bei denen ich dem Floß vorausgerannt bin, um vor ihm die Wehre zu öffnen, damit es mit der Flutwelle davonreiten konnte.

Wir haben ja hier im Tal verschiedene Arten von Wehren und jedes ist auf seine Art zu handhaben, das kann ich im Schlaf. Ich werd das gleich heut Abend mal mit der Frieda besprechen, was sie davon hält. Und ob sie auf mich wartet, bis ich genug verdient hab, damit wir heiraten könnten ... «



Das Mühlewehr an der Kinzig wurde früher zum Ableiten von Wasser in den Mühlkanal genutzt. Über eine Stellfalle mit Gewinde und Kurbel konnte der Zulauf in den Kanal geöffnet werden.



## Das Mini-Wehr

Da die Wassermenge in kleinen Bächen für die Flößerei oft nicht ausreichte, wurden Wehre (im Volksmund „Wuhr“) gebaut. Das Floß schwamm dann auf der abgelassenen „Wasser-Welle“ talwärts. Neben dem Wehr befand sich in der Regel der Einbindeplatz (Holzlagerplatz). Hier wurde das Langholz zum Flößen vorbereitet. Im Wasser wurden dann die Stämme mit Wieden zu Gestören zusammengebunden. Mehrere Gestöre aneinander gehängt bildeten das Floß.

Während die größeren Wehre vor allem der Flößerei dienten, gab es auch zahlreiche kleine Wehre, die von Wiesenbesitzern angelegt wurden. Durch sie wurde Wasser über seitliche Gräben auf die Wiesen geleitet, um den Grünlandertrag zu steigern.

Die wichtigen Wasserrechte wurden im Grundbuch festgehalten, wo sie sogar heute noch aufgeführt werden.



Wehre wurden damals nicht nur zum Stauen oder Ableiten des Wassers genutzt, sondern auch als Schutz vor Hochwasser.

An diesem Graben ist am Einfluss in die Kinzig noch deutlich das Wehr zu erkennen. In die Nut an den beiden Steinen konnten Bretter von oben hineingeschoben werden, sodass bei Hochwasser kein Wasser aus der Kinzig in den Graben fließen konnte.

An diesem Mini-Wehr wird Wasser durch das Staubrett aufgestaut, dann kann ein „Floß“ eingesetzt werden. Nach dem Öffnen des Wehrs schwimmt das „Floß“ mit dem aufgestauten Wasser den Bach hinunter.



Eine Bitte: Nach dem Spielen sollte das Staubrett wieder etwas hochgezogen werden. Danke!



Als weitere Möglichkeit zum Öffnen der Wehre gab es Gamber wie hier in Schiltach, welche nur im Kinzigal gebaut wurden. Der am Drehpunkt gelagerte Stamm, an dem die Sperrtafel befestigt ist, kann gehoben, gesenkt und um 90 Grad gedreht werden. Durch die optimale Gewichtsverteilung war dafür nur ein Flößer notwendig. So konnte das Floß schnell hindurchfahren wenn das Kommando „Gamber uff!“ ertönte.

